



## **Neujahrs-Gottesdienst, 1.1.2026**

**Pfrn. Claudia Gabriel**

**Anfang – und was danach kommt**

**Offb. 21,5** Und der auf dem Thron sass, sprach: Siehe, ich mache alles neu!

## Eröffnung

Gott spricht: Fürchte dich nicht,  
denn ich bin mit dir  
und ich will dich segnen.

Amen.

Liebe Alle

Ich begrüsse Sie und Euch alle ganz herzlich an diesem Neujahrsmorgen 2026 zum Gottesdienst hier im Bergkirchlein. Wie es bereits Tradition ist, spreche heute Morgen nicht in erster Linie ich, sondern es sprechen Texte aus der Literatur und die Musik. Dieses Jahr geht es, passend zum ersten Tag des Jahres 2026, um das Thema „Anfang“.

Die Musik von Lukas Moos, Karin Goy Blesi und Alfred Blesi. Sie spielen Stücke von Xavier Lefèvre (eines davon haben wir bereits gehört), Friedrich Berr, Carl Baermann, Heinrich Wohlfahrt und Iwan Müller.

„Anfang“: Dieses Wort weckt Phantasien in uns Menschen. Es lässt uns an neue Möglichkeiten denken, an Gutes, das kommen wird. So wie: Der hoffnungsvolle Anfang einer Liebesbeziehung, oder die Geburt eines Kindes, oder der Frühlingsanfang.

Obwohl uns ja manche Anfänge, wenn wir ehrlich sind mit uns selber, auch ziemlich Angst machen. Und obwohl uns Keiner garantiert, dass es nach einem guten Anfang auch genau gleich gut weitergeht. Und obwohl in jedem Anfang auch bereits ein Ende wohnt. Zum guten Glück gibt es auch noch Gott, der uns begleitet, was immer kommen mag. Lassen Sie sich mitnehmen auf eine Gedankenreise. Fangen wir also an.

Der Poet Rainer Maria Rilke schrieb: «*Ich kann mir kein seligeres Wissen denken, als dieses Eine: dass man ein Beginner werden muss. Einer, der das erste Wort schreibt hinter einen jahrhundertelangen Gedankenstrich*».

## Gebet

Lasst uns beten mit Worten von Dagmar Palmer

*Herr, Du bist mein Anfang,  
mein Weg und auch mein Ziel.  
Du trägst für mich die Sorge,  
es wird Dir nie zu viel.*

*Du bist mein wahres Schutzschild,  
machst stark mich, schenkst mir Kraft.  
Du bist immer bei mir,  
bei Tag und auch bei Nacht.*

*Du bist die ganze Wahrheit,  
der ich vertrauen kann.  
Führst mich auf meinen Wegen,  
bereitest mir die Bahn.*

*Ich danke Dir, mein Vater,  
dass Du mir nahe bist.  
Ich danke Dir von Herzen:  
Mein Weg im Lichtschein ist.*

Amen.

### **Lesungen**

Ja, da fangen wir nun also an. Was ist denn ein guter Anfang? Viele Menschen haben sich darüber den Kopf zerbrochen. So auch Friedrich Wilhelm Weber in seinem Gedicht „Guter Anfang“:

*Erst suchen und sinnen,  
Und dann beginnen!  
Den Preis gewinnt,  
Wer sorgt und sinnt  
Und klug beginnt:  
Das Ende ist des Anfangs Kind.*

Und Czepko, Daniel von Reigersfeld, schrieb:

*Das Ende, das du suchst, das schleuß in Anfang ein,  
Willst du auf Erden weis', im Himmel selig sein.*

Und Anastasias Grün schrieb:

*Ein Anfang ist kein Meisterstück, doch guter Anfang halbes Glück.*

Wie hat es denn Gott gemacht, am Anfang aller Anfänge? Das klingt nun deutlich weniger überlegt, und viel spontaner. Gott machte einfach. Ich lese aus dem ersten Kapitel des Buches Genesis, wie Gott die Welt erschaffen habe.

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Und die Erde war wüst und öde, und Finsternis lag auf der Urflut, und der Geist Gottes bewegte sich über dem Wasser. Da sprach Gott: Es werde Licht! Und es wurde Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war. Und Gott schied das Licht von der Finsternis. Und Gott nannte das Licht Tag, und die Finsternis nannte er Nacht. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: ein Tag.

Und Gott sprach: Es werde eine Feste inmitten des Wassers, und sie scheide Wasser von Wasser. Und Gott machte die Feste und schied das Wasser unter der Feste vom Wasser über der Feste. Und so geschah es. Und Gott nannte die Feste Himmel. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: ein zweiter Tag.

Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an einen Ort, dass das Trockene sichtbar werde. Und so geschah es. Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Ansammlung des Wassers nannte er Meer. Und Gott sah, dass es gut war. Und Gott sprach: Die Erde lasse junges Grün sprossen: Kraut, das Samen trägt, und Fruchtbäume, die Früchte tragen auf der Erde nach ihrer Art, in denen ihr Same ist. Und so geschah es. Und die Erde brachte junges Grün hervor: Kraut, das Samen trägt nach seiner Art, und Bäume, die Früchte tragen, in denen ihr Same ist, je nach ihrer Art. Und Gott sah, dass es gut war. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: ein dritter Tag.

Und in diesem Stil ging es sodann weiter, bis Gott – wieder ziemlich spontan - fand, es fehle noch etwas.

Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich. Und sie sollen herrschen über die Fische des Meers und über die Vögel des Himmels, über das Vieh und über die ganze Erde und über alle Kriechtiere, die sich auf der Erde regen.

Und Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie untertan, und herrscht über die Fische des Meers und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen.

Und Gott sprach: Seht, ich gebe euch alles Kraut auf der ganzen Erde, das Samen trägt, und alle Bäume, an denen samentragende Früchte sind. Das wird eure Nahrung sein. Und allen Wildtieren und allen Vögeln des Himmels und allen Kriechtieren auf der Erde, allem, was Lebensatem in sich hat, gebe ich alles grüne Kraut zur Nahrung. Und so geschah es. Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und sieh, es war sehr gut. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: der sechste Tag.

Am Siebten Tag ruhte sich Gott sodann aus, weil er festgestellt hatte, dass er von seiner kreativen Anstrengung müde geworden war. Darum feiern wir bis heute den Sonntag als arbeitsfreien Tag.

Gottes Plan mit der Erde wirkte nicht so, als habe Gott zuerst alles sorgfältig geplant und dann umgesetzt. Sondern eher so, als wäre Gott mit lustvoller Schaffenskraft von einer Idee zur nächsten gesprungen.

Dem göttlichen Plan mit der Erde wohnt zudem vorerst noch einmal für sehr, sehr lange Zeit kein Gedanke an ein Ende inne. Gott schuf zunächst einmal für die Ewigkeit.

Dass er den Menschen auftrug, über die Erde zu herrschen, war übrigens kein Freibrief dafür, die Schöpfung kaputt zu machen. In den Zeiten, in denen die Bibel geschrieben wurde, war ein Herrscher noch gegenüber Gott verantwortlich für alles was sich in seinem Herrschaftsgebiet tat. Er hatte ein persönliches Interesse daran, sein Herrschaftsgebiet möglichst gut zu erhalten, weil es ja seinen Nachkommen vererbt werden sollte.

So wirkte der Anfang aller Anfänge keineswegs im Detail geplant, so wie sich das Leben auf dieser Welt auch nicht im Detail planen lässt, denn allzu oft gilt: «*Der Mensch denkt, und Gott lenkt*».

Und so enthält auch ein anderes Sprichwort für uns sterbliche Menschen eine tiefe Wahrheit: «*Beginne nicht mit einem grossen Vorsatz, sondern mit einer kleinen Tat*».

Ich hatte es eingangs schon angetönt: Wir heutigen Menschen leben gerne in der Vorstellung, dass Anfänge etwas Gutes seien. Denn Anfang riecht nach Gestaltungsmöglichkeit, nach Hoffnung.

Ich lese das Gedicht „Frühlingsglaube“ von Ludwig Uhland:

*Die Welt wird schöner mit jedem Tag,  
man weiss nicht, was noch werden mag.  
Das Blühen will nicht enden.  
Es blüht das fernste, tiefste Tal.  
Nun, armes Herz, vergiss die Qual!  
Nun muss sich alles, alles wenden.*

Joseph Heinrich Wolf beschrieb den Anfang einer Liebe in einem Gedicht. Es heisst: «Das Ende als Anfang»:

*Wenn strömend mir aus kühner Brust  
Die namenlose Glut sich gießt,  
Und mich durchzückt wie Götter-Lust,  
Ein Strom ins Meer der Liebe fließt:  
Da regt und wogt und wühlt in mir,  
Es zieht und reißt mich fort zu dir;  
Ich eile, flieh'. - du fragest mich:  
Warum? O! Gott! - ich liebe dich. -*

*Wenn mich mein Flug dir näher führt.  
Und schüchtern sich dein Auge senkt;  
Der Mund die Sprache dann verliert,  
Das Herz doch viel und voller denkt,  
Und sich dann hebt und wogt und wühlt,*

*Und Nichts und Alles doppelt fühlt;  
Warum, frag' ich dann leise dich:  
Ach! Liebe spricht dein Blick für mich.  
Und drücken dann die Hände sich,  
Das Auge stammt von höh'rer Glut,  
Umarm' ich dich, umarmest du mich, -*

*Und seufzen wir: „ich bin dir gut;“  
Da drängt und wogt's, die Lippe bebt.  
Das Herz sich schnell und schneller hebt;  
Der erste Kuss schwört dann allein:  
Mein Herz ist dein und deines mein.*

Jeremias Gotthelf wirkt hier ein bisschen wie ein Spielverderber, wenn er schreibt:

*Schwerer Anfang ist zehnmal heilsamer als leichter Anfang.*

Doch dies kann auch tröstlich sein, vor allem in Momenten, in denen ein Anfang nicht so toll wirkt. Denn schliesslich hat auch jedes Übel auf dieser Welt einen Anfang: Krieg, Streit, Krankheiten, und so weiter. An diese Anfänge denken wir deutlich weniger gern als an die hoffnungsvollen. Doch wie wissen wir Menschen, ob jetzt gerade etwas Gutes anfängt oder etwas weniger Gutes? Wir können es ziemlich oft nicht wissen. Nicht zuletzt wirkt der Anfang von etwas, was nicht so gut ist, bisweilen zunächst einmal angenehm.

Ein unbekannter Autor schrieb:

«*Aller Anfang ist schwer, nur Müsiggang, aller Laster Anfang, nicht*».

Ja, und nach jedem Anfang geht es gnadenlos irgendwie weiter. Nicht immer handhaben wir Menschen dies gut. Lili Schwarz schrieb in ihrem Gedicht «Immer noch»:

*Was tu ich,  
wo ich doch das Gute kenne  
muss ich immer noch  
neuem Glück nachrennen*

*Strauchle oft am steilen Pfad  
immer noch  
noch immer*

Der Werbeberater Karl Heinz Karius schrieb kritisch: «*Tradition: Das Ende vom Anfang. Fortschritt: Der Anfang vom Ende.*»

Wie oft beissen wir uns Menschen allzu viel ab auf unserer Suche nach Anfängen, nach stets Neuem. Eugen Rucker schrieb die folgende kleine Geschichte dazu:

*Ein Forschungsreisender unternahm einmal einen Gewaltmarsch durch den Urwald am oberen Amazonas. Zunächst kam die Expedition unerwartet schnell vorwärts. Am dritten Morgen aber blieben alle Einheimischen mit ernsten Mienen auf den Fersen sitzen und machten keine Anstalten, aufzubrechen. Erstaunt fragte der Forscher ihren Anführer, ob die Träger mehr Geld verlangten oder mit dem Essen nicht zufrieden seien. «Oh nein, mein Herr,» antwortete der Sprecher. «Wir können nicht weitergehen, weil unsere Seelen zurückgeblieben sind, und nun müssen wir warten, bis sie unsere Körper wieder eingeholt haben.*

Und zu all diesen schwierigen Tatsachen kommt noch die folgende: «*Jeder Anfang ist der Anfang von einem Ende*». Dies schrieb der Schweizer Journalist und Autor Walter Ludin.

Johannes Trojan beschrieb es in seinem Gedicht «Winters Anfang» wie folgt:

*Nun ist der erste Schnee gefallen  
Und deckt des Gartens Blumen zu.  
Wann wieder wird der Ruf erschallen:  
Erwacht! Erhebt euch aus der Ruh!*

*Ach, nun wie lang' unholden Mächten  
Gehört die Welt, die einst so schön!  
Wem bangt nicht vor den langen Nächten,  
Wenn um das Haus die Stürme gehn.*

*O gib uns, Gott, freundliche Helle,  
Die uns in Winters Graun beglückt,  
Bis daß der Schnee geht von der Schwelle,  
Der Schlehenbusch draußen neu sich schmückt.*

*Erhalt' die Glut auf unsrem Herde,  
Erhalt' auf unsrem Tisch das Brot;  
Gib, daß von uns gegeben werde,  
Wenn an die Türe pocht die Not.*

*Gib uns, daß Friede bei uns wohne,  
Daß Freude kehre bei uns ein;  
Daß Feuer unser Haus verschone,  
Krankheit und Sorge, Angst und Pein.*

*Daß unversehrt das Dach geblieben,  
Wenn wieder Schwalben drunter baun,  
Und daß wir all, die wir uns lieben,  
Im Lenz die Veilchen wieder schaun.*

Ja so ist es, in der Welt, in der wir leben, folgt ein Kreislauf auf den nächsten: Etwas fängt an, setzt sich fort, endet, etwas Neues fängt an...

Wir Christinnen und Christen sagen, mit Jesus Christus habe sich daran etwas Entscheidendes geändert. Denn indem Gott uns Menschen Seinen Sohn geschickt hat, um unser Schicksal zu teilen – geboren zu werden, das Leben mit all seinen Freuden und Schmerzen und auf schreckliche Art und Weise zu sterben – damit hat er uns gezeigt, dass er ganz eng bei uns ist, was immer komme.

Und indem Jesus Christus auferstand, zeigte Gott, dass der Tod, das Schlimme und das Böse nie das letzte Wort haben und dass das, was für uns Menschen das Ende ist, für Gott vielleicht erst ein Anfang ist. Dass Gottes Liebe zu uns Menschen unverbrüchlich ist, und dass das Leben und die Liebe siegen, und dass für Gott stets Neuanfänge möglich bleiben.

In diesem Sinne sei die Geburt von Jesus Christus vor mehr als 2000 Jahren so etwas gewesen wie nochmals eine neue Schöpfung, sagt uns die Bibel. Ich lese den Anfang des Johannes-Evangeliums, den so genannten Johannes-Prolog, der beschreibt, wer Jesus Christus gewesen sei.

Im Anfang war das Wort, der Logos,  
und der Logos war bei Gott,  
und von Gottes Wesen war der Logos.  
Dieser war im Anfang bei Gott.  
Alles ist durch ihn geworden,  
und ohne ihn ist auch nicht eines geworden,

das geworden ist.

In ihm war Leben,

und das Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis,

und die Finsternis hat es nicht erfasst.

Es trat ein Mensch auf, von Gott gesandt, sein Name war Johannes. <sup>7</sup>Dieser kam zum Zeugnis, um Zeugnis abzulegen von dem Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kämen. Nicht er war das Licht, sondern Zeugnis sollte er ablegen von dem Licht.

Er war das wahre Licht,

das jeden Menschen erleuchtet, der zur Welt kommt.

Er war in der Welt,

und die Welt ist durch ihn geworden,

und die Welt hat ihn nicht erkannt.

Er kam in das Seine,

und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Die ihn aber aufnahmen,

denen gab er Vollmacht,

Gottes Kinder zu werden,

denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus Blut, nicht aus dem Wollen des Fleisches und nicht aus dem Wollen des Mannes, sondern aus Gott gezeugt sind.

Und das Wort, der Logos, wurde Fleisch

und wohnte unter uns,

und wir schauten seine Herrlichkeit,

eine Herrlichkeit, wie sie ein Einziggeborener vom Vater hat,

voller Gnade und Wahrheit.

Johannes legt Zeugnis ab von ihm, er hat gerufen: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Der nach mir kommt, ist vor mir gewesen, denn er war, ehe ich war.

Aus seiner Fülle

haben wir ja alle empfangen,

Gnade um Gnade.

Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden. Niemand hat Gott je gesehen. Als Einziggeborener, als Gott, der jetzt im Schoss des Vaters ruht, hat er Kunde gebracht.

Ja, und während er lebte, da hat Jesus Christus uns beigebracht, wie Gott es gemeint hat, mit der Liebe und dem Füreinander-da-Sein. Vieles davon hängt mit Dingen zusammen, die der Chinese Mengzi schon vor Jesus Christus gedacht hat. Er schrieb:

*Das Mitleid ist der Anfang der Menschlichkeit, das Gefühl der Scham ist der Anfang der Rechtschaffenheit, die Höflichkeit ist der Anfang des Anstands, das Gefühl für Recht und Unrecht ist der Anfang der Weisheit.*

Und was, wenn diese Welt doch einmal ein Ende hätte? Das Buch der Offenbarung in der Bibel befasst sich mit diesem Gedanken. Vielleicht muss diese Welt, diese Schöpfung Gottes, an ein Ende kommen, damit etwas Neues entstehen kann, das die Nachteile und Mühen dieser Welt nicht hat, das Reich Gottes? Diese Gedanken können uns Menschen arg erschrecken, denn schliesslich hängen die Meisten von uns an ihrem irdischen Leben und an unserer Welt. Wir sollen uns nicht fürchten, sagt uns das gleiche Buch Offenbarung. Denn Gott und Jesus Christus sind bei uns, was immer geschehe. Ich lese aus dem Buch Offenbarung:

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und die heilige Stadt, ein neues Jerusalem, sah ich vom Himmel herabkommen von Gott her, bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. Und ich hörte eine laute Stimme vom Thron her rufen:

Siehe, die Wohnung Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und Gott selbst wird mit ihnen sein, ihr Gott. Und abwischen wird er jede Träne von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, und kein Leid, kein Geschrei und keine Mühsal wird mehr sein; denn was zuerst war, ist vergangen.

Und der auf dem Thron sass, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er sagt: Schreib, denn diese Worte sind zuverlässig und wahr. Und er sagte zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich werde dem Dürstenden von der Quelle des Lebenswassers zu trinken geben, umsonst.

Ganz am Ende des Matthäus-Evangeliums sagte Jesus:

Denn siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

### **Fürbitte, Stille, Unser Vater**

Guter Gott

Sei bei uns in diesem neuen Jahr. Behüte und beschütze uns. Ermögliche viele gute Anfänge, Anfänge von Frieden, von Liebe und von neuem Leben – lass Krieg und Streit enden, verschone uns vor Krankheit, Tod und Elend.

Wir bitten dich für diese Welt. Lass du Ruhe, Besonnenheit, Frieden, Weisheit und Gerechtigkeit wachsen. Hilf du heil zu machen, was kaputt ist.

Guter Gott wir bitten für alle Menschen, denen es nicht gut geht, sei es bei uns oder anderswo. Gib du ihnen gute neue Anfänge, zeige du ihnen dass du sie liebst und dass Menschen sie lieben.

Guter Gott wir bitten dich für alle, die auf dieser Welt Verantwortung tragen. Gib du ihnen Klugheit und Weitsicht, so dass sie weise Entscheide fällen und gut in das neue Jahr starten.

Und jetzt legen wir in der Stille unsere eigenen Anliegen vor Gott.

Guter Gott wir danken dir, dass wir mit allem zu dir kommen dürfen. Mach du etwas Gutes aus unseren Anliegen.

Unser Vater im Himmel.  
Geheiligt werde dein Name  
Dein Reich komme  
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute  
und vergib uns unsere Schuld

wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn Dein ist das Reich  
und die Kraft und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit.

Amen.

### **Neujahrswunsch**

Nun wünsche ich Ihnen allen von ganzem Herzen ein gesegnetes Jahr 2026, gute Gesundheit und viel Freude. So wie es Johann Peter Hebel in seinem Gedicht „Neujahrslied“ beschreibt:

*Mit der Freude zieht der Schmerz  
Traulich durch die Zeiten.  
Schwere Stürme, milde Weste,  
Bange Sorgen, frohe Feste  
wandeln sich zur Seiten.*

*Und wo eine Träne fällt,  
Blüht auch eine Rose.  
Schon gemischt, noch eh' wir's bitten,  
Ist für Thronen und für Hütten  
Schmerz und Lust im Lose.*

*War's nicht so im alten Jahr?  
Wird's im neuen enden?  
Sonnen wallen auf und nieder,  
Wolken gehen und kommen wieder,  
Und kein Wunsch wird's wenden.*

*Gebe denn, der über uns  
Wägt mit rechter Waage,  
Jedem Sinn für seine Freuden  
Jedem Mut für seine Leiden  
In die neuen Tage.*

*Jedem auf des Lebens Pfad  
Einen Freund zur Seite,  
Ein zufriedenes Gemüte  
Und zu stiller Herzensgüte  
Hoffnung ins Geleite!*

## **Segen**

Gott segne euch und behüte euch.  
Gott lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.  
Gott wende sich euch zu und gebe euch Frieden.

Amen.

Bleiben Sie auch im neuen Jahr gesund und behütet, Gott sei mit Ihnen!

Ihre

Pfrn. Claudia Gabriel